Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner".

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition **50 Pf.**, durch die Post bezogen **65 Pf.**, mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition **90 Pf.**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 7. **Laasphe, Sonnabend den 17. Februar 1894.** **19. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Die auf dem Kreistage des hiesigen Kreises am 20. Dezember v. J. vollzogenen Wahlen der Herren Oberst z. D. von Gontard hierselbst und Freiherr A. von Wittgenstein zu Friedrichshütte, zu Kreisdeputirten sind auf Grund des § 31 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 je auf die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer Seitens des Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden.

Berleburg, den 14. Februar 1894.

Der Kgl. Landrath:
J. V. Weber, Kreis-Secretair.

Verzeichniß

der Vertrauensmänner der westfälischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft. (Sekt. Kreis Wittgenstein.)

Vertrauensmannsbezirk Banfe: Göbel Robert, Holzhändler, Banfe;
Vertrauensmannsbezirk Laasphe: Müller H., Forstmeister, Wittgenstein;
Vertrauensmannsbezirk Feudingen: Hackler, Simon, Landwirth, Feudingen;
Vertrauensmannsbezirk Erndtebrück: Bald Rendant, Erndtebrück;
Vertrauensmannsbezirk Birkelbach: Limper G., Landwirth, Birkelbach;
Vertrauensmannsbezirk Wingeshausen: Stremmel J. G., Landwirth, Wingeshausen;
Vertrauensmannsbezirk Raumland: Hartmann W., Landwirth, Dotzlar;
Vertrauensmannsbezirk Weidenhausen: Spies G., jr., Landwirth, Weidenhausen;
Vertrauensmannsbezirk Arfeld: Gläsner L., Landwirth, Schwarzenau;
Vertrauensmannsbezirk Elsoff: Batta G., Landwirth, Elsoff;
Vertrauensmannsbezirk Berleburg: Becker H., Landwirth, Berleburg;
Vertrauensmannsbezirk Girkhausen: Dickel W., Landwirth und Rendant, Girkhausen.

Das vorstehende Verzeichniß wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die genannten Vertrauensmänner für die Zeit vom 1. April d. Js. bis Ende 1896 gewählt resp. wiedergewählt worden sind.

Berleburg, den 8. Februar 1894.

Der Sektions-Vorstand der westfälischen landwirthschaftlichen Berufs-Genossenschaft.
v. Gersdorff.

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

Laasphe, 15. Februar 1894.

Das Haupteeigniß dieser wie der vergangenen Woche bildet der erfolgreiche Abschluß der, zwischen Deutschland und Rußland zwecks eines Handelsvertrages gepflogenen Unterhandlungen. Der Vertrag enthält 21 Artikel, er ermäßigt den russischen Einfuhrzoll wesentlich für eine ganze Reihe deutscher Industrieerzeugnisse und setzt andererseits den deutschen Schutzzoll auf landwirthschaftliche Produkte Rußlands herunter auf dieselbe Stufe, wie sie den Erzeugnissen der übrigen Länder zugebilligt war. Der Vertrag ist von den Vertretern der beiderseitigen Regierungen unterzeichnet worden, Se. Majestät der Kaiser hat sich in entschiedenster Weise für seinen Abschluß, für die dringende Nothwendigkeit einer Beendigung des deutsch-russischen Zollkrieges ausgesprochen, der Bundesrath genehmigt ihn und die endgültige Entscheidung über das Gelingen der langwierigen und mühseligen Verhandlungen liegt jetzt einzig in den Händen des Reichstages.

Wie diese Entscheidung ausfallen wird, ist noch immer fraglich. Seit Monaten geht nun schon der Agitationslärm von Vertragsfreunden und -Gegnern durch die Presse, die Streitschriften und Belehrungen für und gegen häufen sich geradezu jetzt vor Thoresschluß, aber trotzdem will es einem unparteiischen Beobachter immer schwerer werden, sich ein abgeschlossenes Urtheil über Nutzen oder Schaden des geplanten Werkes zu bilden. Wir führten bereits früher an dieser Stelle aus, daß die Beendigung des Zollkrieges, die Schaffung gesunder handelspolitischer Beziehungen zu dem russischen Nachbarreiche der deutschen Industrie großen Nutzen bringen müsse, es ihr ermöglichen werde, sich auf dem russischen Markte zu behaupten, sich das ungeheure östliche Absatzgebiet zu sichern. Wir sprachen uns dahin aus, daß dieser Vortheil gerade in der gegenwärtigen Zeit eines traurigen Geschäftsganges und trauriger Arbeitslöhne der einheimischen Industrie sehr zu gönnen sei, daß aber dieser Vortheil nicht auf Kosten der einheimischen Landwirthschaft geschaffen werden dürfe. Eben über diesen Punkt, über den wirklichen oder vermeintlichen Schaden der Landwirthschaft konnten wir uns und zwar trotz eifriger Lektüre landwirthschaftlicher Organe nicht genügende Klarheit verschaffen. Wenn es uns auch von vorneherein ausgeschlossen schien, daß die Landwirthschaft unserer Gegend wesentlich von einer Zollherabsetzung berührt werde, so waren wir doch geneigt zu glauben, daß eine erleichterte Einfuhr russischen Getreides die Getreidepreise so drücken werde, um dem landwirthschaftlichen Großbetrieb des deutschen Ostens schwere Wunden zu schlagen. Die unklaren Behauptungen der Agrarier, ihre von wenig Beweisen unterstützten Klagen konnten uns in diesem Glauben nicht stärken. Einmal ist der Rußland gewährte Zoll derselbe, welcher einstmals von dieser Seite als genügend und wünschenswerth für den Schutz einheimischer Landwirthschaft bezeichnet wurde, und man kann nicht einsehen, wie, falls Rußland seine Grenzen wieder deutschen Erzeugnissen öffnet, man diesem Lande einen besonders hohen Eingangszoll für Getreide auferlegen darf und will. Dann hat uns die Erfahrung der letzten Monate gelehrt, wie der gänzliche Ausschluß russischen Getreides die deutschen Fruchtpreise nicht im Geringsten hob; was Rußland wegen des Kampfzolles nicht liefern konnte, lieferten einfach andere Länder. Weiter wird jetzt von agrarischer Seite selbst eingestanden, daß gerade die dichtbevölkerten Striche Deutschlands, welche den Zuschuß ausländischen Getreides zum inländischen erforderlich machen, besonders die Rheinprovinz und Westfalen, ihre Frucht meist aus Amerika über Antwerpen, Rotterdam beziehen und auch trotz Handelsvertrag weiter beziehen werden. Erfahrene Getreidehändler schieben die jetzigen unerhört niedrigen Getreide-Preise geradezu auf den deusch-russischen Zollkrieg, der die Russen zwang, ihre Frucht bei niedrigsten Preisen zu verschleudern und so den gesammten Weltmarktpreis zu drücken.

Wie gesagt, ein klares Bild von dem Schaden des Vertrages konnten wir nicht gewinnen, hoffentlich bringen die Reichstagsverhandlungen allseitige gründliche Aussprache.

Der Abschluß des Vertrages wird unzweifelhaft eine große Wirkung auf die äußeren politischen Verhältnisse ausüben. Er brächte den wirthschaftlichen Frieden mit Rußland, und seine Ablehnung verschärften wirthschaftlichen Krieg, der leicht sich bis zur Mobilmachung zuspitzen könnte. In Frankreich faßt man die Zugeständnisse Rußlands richtig auf, als ein Ausdruck des Wunsches der russischen Regierung, mit uns wieder auf freundschaftlicherem Fuße überhaupt zu leben, und wenn man die Sorge und den Aerger der Franzosen ob dem Zustandekommen des Vertrages bemerkt, so möchte man schon deshalb allein seinen Abschluß wünschen. A. C.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Die Angelegenheit des deutsch-russischen Handelsvertrages beherrscht jetzt vorwiegend unser politisches Leben, und dies wird wohl bis zur definitiven Erledigung des Vertrages im Reichstage auch nicht anders werden. Vorläufig ruht der russische Handelsvertrag allerdings im Schooße des Bundesrathes, dafür beschäftigt man sich aber im Lande sehr lebhaft mit demselben. Von Seiten der Freunde und Anhänger des Vertrages ist zu dessen Gunsten eine ungemein intensive Bewegung in die Wege geleitet worden und es liegen in dieser Richtung bereits zahlreiche Kundgebungen von Handelskammern, industriellen und gewerblichen Vereinen u. s. w. vor. Sollte diese Bewegung, wie es den Anschein gewinnt, in den nächsten Wochen noch weiter zunehmen, so dürfte sich der Reichstag ihrem Einflusse bei Berathung des russischen Vertrages schwerlich ganz entziehen können.

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Weshalb nicht? Es ist am Ende gleichgiltig, ob ich in die Erde gelegt oder in das Meer versenkt werde, denn das Leben wird mir doch nichts mehr bieten! So lange ich es kenne, ist es nichts als Kummer und Elend gewesen; mein Weib ist todt, meine Kinder sind alle von mir dahin gesunken, weshalb soll ich ihnen nicht folgen?"

„Hast Du mich nicht mehr?" rief das junge Mädchen und ihre Thränen stürzten gewaltsam hervor.

„Ja — ja, Marie!" sprach der Alte und erfaßte die Hand seiner Pflegerin. Er versuchte den Kopf empor zu richten, allein es fehlte ihm an Kraft.

Heinrich hatte die Worte gehört. War das junge Mädchen nicht die Tochter des Alten? Er hatte gesagt, daß alle seine Kinder todt seien und sie konnte auch kaum sein Kind sein! Und doch, mit welcher Liebe pflegte sie ihn, welcher Schmerz sprach aus ihren Augen.

Auf's Neue brach der Alte in Klagen über seinen Zustand aus.

„Ich werde den Arzt holen," sprach Marie.

„Nein, nein, Du darfst mich nicht verlassen!" rief der Alte und hielt ihre Hand fest. „Wenn Du fort bist, habe ich Niemand mehr. Deinetwegen habe ich die Reise unternommen, Deinetwegen — Du sollst deshalb bei mir bleiben, bis ich todt bin — es währt ja nicht lange mehr!"

„Vater, Vater!" rief die Erschreckte.

Der Kopf des Kranken sank noch tiefer auf die Brust; seine Pflegerin vermochte ihn nicht länger zu halten, auch ihre Kräfte schwanden.

„O, wenn doch der Arzt käme!" rief sie und blickte sich hilfesuchend und verzweiflungsvoll um.

Niemand achtete auf sie, die eigenen Leiden schienen Alle abgestumpft zu haben, mancher der Seekranken hatte bereits nach dem Arzte gerufen, ohne daß derselbe gekommen war, freilich besaß er gegen die Seekrankheit auch kein Mittel.

Heinrich hatte den verzweiflungsvollen Blick des besorgten Mädchens gesehen, mit Mühe erhob er sich und trat zu ihr. „Ich werde den Arzt holen," sprach er.

Marie blickte ihn schweigend an, allein aus ihren großen braunen Augen sprach ein freudiger Dank.

Mit dem Aufgebote aller Kräfte begab sich Heinrich auf das Deck, um nach dem Arzte zu forschen; er erfuhr, daß derselbe in der Kajüte des Kapitäns sei, dorthin begab er sich.

Der Doktor Baker saß bei dem Kapitän, mit dem er jeden Morgen den Thee gemeinschaftlich einzunehmen pflegte. Er hatte sich in einem Sessel hinten übergelegt und blies behaglich den Dampf einer Cigarre in die Luft, denn die reichliche Dosis Rum, mit dem er sich den Morgenthee trinkbar gemacht, hatte ihn in eine gemüthliche Stimmung versetzt, er nannte dies wenigstens so, in Wirklichkeit war es sehr schwer zu entscheiden, ob er überhaupt ein Gemüth besaß.

Doktor Baker war eine große aufgedunsene Gestalt; die starr blickenden Augen und sein geröthetes Gesicht verriethen auf den ersten Blick, daß er kein Feind der geistigen Getränke war, und das verhielt sich in der That so. Er war schon seit einigen Jahren Schiffsarzt und machte regelmäßig die Fahrt von Hamburg nach New-York und zurück mit. Sein Gehalt war nicht bedeutend und reichte kaum hin, um seinen Durst zu stillen, allein größere Ansprüche wagte er selbst nicht zu machen, denn wenn er sich Fremden gegenüber auch sehr aufblähte, so wußte er doch sehr gut, daß seine Kenntnisse weder eine besondere Tiefe noch Ausdehnung erlangt hatten.

Mit Freuden hatte er deshalb seiner Zeit auch zugegriffen, als ihm die Stelle als Arzt auf der „Fortuna" angeboten wurde, und er bereute diesen Entschluß bis jetzt nicht, denn Carsten, der Kapitän der „Fortuna," war nach seiner Ueberzeugung ein ganz vorzüglicher Mensch, weil dieser schon des Morgens ein Glas Rum liebte und selbst in der spätesten Nachtstunde kein Feind dieses Getränkes war. Außerdem besaß derselbe die in der That sehr ehrenwerthe Eigenschaft, streng auf guten Wein und guten Rum zu halten.

Die beiden Männer vertrugen sich deshalb auch sehr gut. Carsten behandelte zwar den Doktor zu Zeiten genau so wie seine Schiffsjungen, allein dieser war des guten Rums wegen nicht allzu empfindlich. Außerdem war der Kapitän, da er trotz seiner vierzig Jahre noch immer im Junggesellenstande lebte, nichts weniger als geizig und versorgte sich des Doktors wegen zu jeder Reise reichlich mit Getränken.

Als Heinrich in die Kajüte des Kapitäns trat, maß ihn der Doktor mit einem sehr prüfenden Blicke.

„Was wünschen Sie?" fragte er endlich, da der Kapitän schwieg.

Heinrich theilte ihm mit, daß ein alter Mann sehr krank sei und seiner Hilfe dringend bedürfe.

„Wie heißt derselbe?" fragte Baker.

„Ich kenne seinen Namen nicht," entgegnete Heinrich.

— Wie bestimmt verlautet, geht der preußische Cultusminister mit dem festen Entschluß um, demnächst die gesammten Minimalstellen, wie sie sich in einigen Provinzen noch finden, mit einem Einkommen von 540 Mark durchweg auf wenigstens 650 Mark zu erhöhen. Was das Pensionswesen der Lehrer-Wittwen betrifft, so wird versichert, daß man auch in dieser Beziehung im Cultusministerium einer demnächstigen Neuordnung desselben im Sinne der Pensionsbestimmungen für die unmittelbaren Staatsbeamten nicht mehr abgeneigt ist.

Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich beginnt am 22. d. Mts. die neue Session des Reichsrathes, bis zu welchem Zeitpunkt die gegenwärtige Session der Kronlandtage beendigt sein muß. Der Landtag von Vorarlberg wurde von der Regierung sehr ungnädig vertagt, weil er in der Duellfrage und in Betreff der Kürzung der Dienstzeit in der Armee Beschlüsse gefaßt hat, welche an allerhöchster Stelle in Wien sehr übel vermerkt worden sind. Im Prager Landtage scheinen die Jungczechen wieder einmal ein Spektakelstück aufführen zu wollen, zu welchem ihnen der Omladina-Proceß den äußerlichen Anlaß geben soll. Sie haben nämlich an den Statthalter eine Interpellation über die Vorgänge in diesem Hochverrathsproceß gerichtet und verlangen Vorkehrungen, welche es den Vertheidigern ermöglichen sollen, ihren Verpflichtungen ohne die Gegenwart der bewaffneten Macht nachzukommen. Letztere sonderbare Forderung hängt mit den Tumultscenen zusammen, welche sich in der Montagsverhandlung des Omladina-Processes infolge des lärmenden Protestes der Angeklagten und der Vertheidiger gegen die Anwesenheit der Polizeiwache im Saale entspannen. Die Verhandlung mußte daher schließlich vertagt werden.

Frankreich. Am 12. Febr. wurde in Paris wieder ein anarchistischer Anschlag verübt. Im Kaffee-Saale des Terminus-Hotel im Bahnhofe Saint Lazare schleuderte gegen 9 Uhr ein junger Mann eine Bombe unter die Gäste. Der Saal, in dem ein Orchester-Concert stattfand, war mit Zuhörern dicht gefüllt. Vierzehn Personen wurden verletzt, zwei von ihnen lebensgefährlich. Der anwesende Polizeibeamte Poisson erlitt drei Wunden. Der Attentäter und zwei andere Männer wurden verhaftet und alsbald von dem Polizei-Commissar im Bahnhofe verhört. Der Anarchist, der die Bombe geworfen hatte, gab an, er heiße Breton und sei 20 Jahre alt.

Spanien. Die zwischen Spanien und Marokko noch schwebende Entschädigungsfrage anläßlich der Melilla-Affaire scheint durch das Entgegenkommen der spanischen Regierung eine befriedigende Lösung erfahren zu sollen. Das Madrider Cabinet hat den Marschall Martinez Campos angewiesen, die vom Sultan von Marokko den Spaniern angebotene Kriegskostenentschädigung anzunehmen, obwohl sie in ihrer Höhe erheblich hinter der spanischerseits verlangten Summe zurückbleibt, falls der Sultan die übrigen Forderungen Spaniens bewilligt. Da sich Muley Hassan hierzu „im Princip" schon bereit erklärt hat, so steht wohl endlich die baldige friedliche Beilegung des zwischen Spanien und Marokko entstandenen Streitfalles zu erwarten.

Serbien. In den serbischen Dingen bereitet sich eine neue und pikante Wendung vor. Von Belgrader Blättern wird der Wortlaut eines Briefes der Ex-Königin Natalie an König Alexander veröffentlicht, in welchem Natalie ihren Sohn vor den Rathschlägen Milans warnt. Vermutlich steht Rußland dieser neuen Intrigue der schönen Natalie gegen Milan nicht fern.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

↗ Ganz in der Stille, ohne das geringste kriegerische Geräusch, gründete sich in den letzten Wochen ein neues Königreich und sein Souverain hat in einem feierlichen Rundschreiben allen Potentaten des Erdenrundes „kund und zu wissen" gethan, daß er sich von jetzt ab als einer ihrer Vettern zu betrachten erlaube. Trinidad heißt das Königreich, Harden I. nennt sich der Stammvater einer zukünftigen Herrscherfamilie.

Land wie Regent werden unseren Lesern unklare Begriffe sein, ebenso wie sie es uns waren, ehe wir nähere Erkundigungen einziehen konnten. Harden, mit seinem vollen Namen Harden Hickey, redigirte vor einigen Jahren ein Pariser Blatt, ist also eigentlich ein alter College von uns. Man sieht, wie Recht man hat zu sagen, daß die Zeitungsschreiberei zu allen möglichen glänzenden Stellungen führt, d. h. wenn man sie an den Nagel hängt.

Trinidad, das neue Königreich, besteht aus zwei Inselfelsen im atlantischen Ozean, über tausend Kilometer von der brasilianischen Küste entfernt. Der eine ist vollständig kahl und heißt oder hieß früher Martin Vaz, der andere, das eigentliche Trinidad, trägt eine, von frischen Quellen durchrieselte Rasenfläche. Dort landete Herr Harden Hickey, der mit einem Segelboote die Erde umschifft hatte und pflegte kühler Rast auf dem Eiland. Die grüne Einsiedelei auf dem Weltmeere gefiel seinem Herzen, romantische Bilder aus „Paul und Virginie", vielleicht auch aus „Robinson", berückten seine Phantasie und ein kühner Entschluß war bald gefaßt. Er eilte nach New-York, heirathete dort eine der reichen Amerikanerinnen, wie man sie drüben für unternehmungslustige Abenteurer bekanntlich stets auf Lager hält, gründete eine Kanzlei, die er vorläufig noch allein bedient, und verfaßte die erwähnten Noten an alle Regierungen. Eine derselben kam auch an die Bundesregierung der Schweiz, und da die dortigen Beamten vielleicht gerade Wichtigeres zu thun hatten, so unterblieb die Beantwortung des Schreibens einstweilen. Fürst Harden konnte nicht umhin, in einem zweiten Schreiben seiner höchsten Verwunderung ob der verzögerten Antwort Ausdruck zu verleihen und hinzuzufügen, daß, nachdem alle anderen Staaten, besonders die Großmächte ihm ihre Anerkennung ausgesprochen, die Schweiz mit der ihrigen nicht länger säumen möge.

Der Figaro giebt interessante Einzelheiten über die Entstehung der neuen Monarchie. Er erzählt, Herr Harden habe erst nach einer freien Abstimmung der Bewohner von Trinidad seinen Herrscherthron aufbauen wollen und deßhalb von New-York aus an alle Einwohner des Landes die Frage gerichtet: „Wollt Ihr zum Könige Harden Hickey, ehemaligen Chef-Redakteur des „Triboulet", wollt ihr ihm das Recht verleihen, die Königskrone in seiner Familie zu vererben? Er habe eine Wahlurne und Mengen von Wahlzetteln nach Trinidad gesandt, aber es habe sich herausgestellt, daß die Insel wirklich nicht eine einzige Menschenseele beherberge und die dort anwesenden Affen hätten das Gefäß mit den weißen Blättern Papier vollständig verkannt. Daraufhin habe er sich denn aus eigener Machtvollkommenheit zum Könige ausgerufen. Weiter will der Figaro wissen, daß nach der eben geschaffenen Staatsverfassung von Trinidad, jeder Fremdling gegen eine Einzahlung von 10000 Fr. frei nach der Insel gebracht wird, wo er für ein Jahr vollständig freie Pension genießt. Die Nahrung würde gesund und reichlich sein, nur ein wenig einseitig, da die Insel nichts als Schildkröten und wilde Bohnen beherberge. Dafür habe man aber von der Höhe des Felsens eine Aussicht auf das Meer, wie sie schöner kein Punkt der Welt biete.

Wenn die Ruhe des neuen Staates und seines Souveräns von nichts anderem, als derartigen, durch Mißgunst im Herzen ehemaliger Collegen erzeugte Späße gestört werden sollte, so würde dort das beneidenswertheste aller Vaterländer aufblühen. Leider ist kein Glück vollkommen und auch der politische Himmel von Trinidad zeigt bereits einen bedenklichen schwarzen Punkt. Der Punkt heißt Brasilien, welches so unverschämt ist zu behaupten, das neue Königreich gehöre von Alters her zu seiner Provinz Espiritu Santo.

Wir möchten Brasilien rathen, sich in der gegenwartigen Zeit nicht in ein neues Abenteuer zu stürzen und einen Krieg mit Trinidad zu beginnen. Harden I. scheint uns ganz der Mann zu sein, der sein Reich hartnäckig auch gegen eine brasilianische Flotte vertheidigen würde. Man lasse den energischen Regenten ruhig auf Trinidad anwachsen! Der brasilianische Staat wird eines Tages der Revolutionen und ewigen Verfassungsmauser müde, sich nach einem König umsehen. Dann hole man Harden oder, besser gesagt, vereinige Brasilien mit Trinidad und das Land wird sich erholen unter einem weisen Scepter.

Kurze Mittheilungen.

— **Siegen,** 12. Febr. Bei einem Hofbesitzer bei Burbach im Siegener Kreise handelte dieser Tage ein Mann zwei Ochsen für 600 M. ein und zahlte mit einem Tausendmarkschein. Er erhielt 400 M. in Gold herausbezahlt und entfernte sich unter dem Vorgeben, die Ochsen später abholen lassen zu wollen. Der Bauer, der ein gutes Geschäft gemacht zu haben glaubte, war sehr enttäuscht, als er entdeckte, daß die erhaltene Banknote den Vermerk „Zu jeder Zahlung ungültig" trug und sich als Wertschein einer Spielbank erwies.

— **Arnsberg,** 15. Febr. Dem Vernehmen nach wird die Handelskammer für die Kreise Arnsberg, Meschede und Brilon an den Reichstag ein Gesuch richten, in welchen die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrags empfohlen wird.

— **Münster,** 12. Febr. In Folge des furchtbaren Sturmes löste sich heute Mittag ein Schieferstück von der Bedachung der Liebfrauenkirche und fiel dem gerade vorbeigehenden Stallmeister des Herzogs von Arenberg auf den Kopf. Der Getroffene brach sofort besinnungslos zusammen; die Verwundung — eine klaffende Spaltung — ist lebensgefährlich. — Der Schornstein einer hiesigen Mädchenschule stürzte ebenfalls in Folge des Sturmes zusammen, als die Kinder gerade die Schule verlassen hatten.

— **Gießen,** 7. Febr. Der Stadt Gießen fiel von einem Fräulein ein Vermächtnis von 12000 M. mit der Bestimmung zu, eine Verpflegungsanstalt für arme, obdachlose, kranke Tiere zu errichten und zu erhalten. Nach Verständigung mit den übrigen Erben hatten die Stadtverordneten laut ‚Köln. Ztg.' beschlossen, die Zinsen dieses Kapitals jährlich dem hiesigen Tierschutz-Verein zukommen zu lassen.

— In der Gußstahlfabrik zu Bochum hat am Sonnabend eine **heftige Explosion** des zu den Stahlschmelzen führenden Gaskanals stattgefunden, wobei ein die Aufsicht ausübender Vorarbeiter ums Leben gekommen ist. Außer einer mehrtägigen Betriebsstörung der Werkstätte ist ein erheblicher Schaden nicht entstanden.

— **Vom Rhein,** 9. Febr. Rheinische Verwaltungsbehörden machen bekannt, daß nach einer Mittheilung der Medizinal-Commission der Provinz Limbourg in Saint Trond in Belgien Mitte Januar die asiatische Cholera ausgebrochen sei. Die Seuche hat dort bereits mehrere Opfer gefordert.

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag war in Boppard am Rhein eine **furchtbare Feuersbrunst** ausgebrochen, durch die bis zum Montag 16 Häuser eingeäschert waren. Die Koblenzer Pioniere waren telegraphisch zur Hilfeleistung an die Brandstätte gerufen worden, haben aber wegen des starken Sturmes und der großen Hitze bei dem Löschungswerk nicht viel helfen können.

— Auf dem **Stettiner Bahnhof in Berlin** hat der Sturm in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Wellblechbedachung der Abfahrtshalle in der Ausdehnung von etwa 70 Metern losgerissen, zusammengewickelt und auf das Dach des Stationsgebäudes geschleudert. Dort hat das Wellblech einen hohen Schornstein umgerissen, der wieder das Dach und das schwere Deckengebälk durchschlagen und dem in seinem Bett ruhenden Stationsvorsteher das rechte Handgelenk vollständig zersplittert hat.

— Zwei **reisende Handwerksburschen** haben kürzlich einen Reisegefährten, der unterwegs eine goldene Uhr gestohlen hatte, entrüstet über die der Zunft angethane Schmach, arretiert und an die Polizeibehörde in Wittenberge abgeliefert.

— **Saarlouis,** 12. Febr. Das landwirthschaftliche Ministerium stellte, der ‚Köln. Volksztg.' zufolge, 100000 Mk. für den Kreis Saarlouis anläßlich des ländlichen Nothstandes zur Verfügung, davon 4500 Mk. zu Wegebau-Arbeiten in Gemeindewaldungen.

— **Ein schauerliches Gerücht** ist in der Stadt Breslau verbreitet. Der vor etwa einem halben Jahre hingerichtete Vicefeldwebel Thiem, welcher beschuldigt war, seine Geliebte aufgeknüpft zu haben, soll, der ‚Schles. Morgenztg.' zufolge, unschuldig gewesen sein und der wahre Mörder sich dieser Tage gemeldet haben.

— Die **Gattin eines Kaufmanns** aus Labiau, die auf der Fahrt nach Königsberg zwei in demselben Wagenabteil mitfahrenden Herrn gegenüber hatte verlauten lassen, daß sie eine größere Summe Geldes bei sich führe, die sie in Königsberg für entnommene Waren abzuliefern habe, ist unterwegs von den beiden Mitreisenden betäubt, ihrer wertvollen Ringe, ihrer goldenen Uhr nebst Kette, sowie der Geldtasche, die sie unter dem Mantel getragen hatte, beraubt worden. Von den Gaunern fehlt bis jetzt jede Spur, man kann nicht einmal mit Bestimmtheit sagen, an welcher Station die Spitzbuben ausgestiegen sind.

— In Bautzen sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag durch Feuer **24 Wohnhäuser** zerstört worden.

— Die umfangreichen Stallung des kgl. bayerischen Lustschlosses Nymphenburg bei München sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag vollständig niedergebrannt.

— In Konstantinopel ist die **Cholera** wieder aufgetreten. Amtlich sind vom Montag bis Freitag der vorigen Woche 42 Krankheitsfälle festgestellt worden, doch glaubt man, daß thatsächlich die Ziffer weit höher ist. Die Krankheit ist insbesondere in den auf den Hügeln bei Pera gelegenen Kasernen aufgetreten, in Pera selbst ist nur ein Fall vorgekommen.

„Wo ist derselbe?" forschte Baker weiter und lehnte sich, als Heinrich die zweite Kajüte nannte, wieder sehr behaglich in den Sessel zurück. Er besaß nämlich für die Reisenden zweiter Kajüte sehr wenig Sympathie, weil er längst die Erfahrung gemacht hatte, daß sie seine ärztlichen Bemühungen nur sehr kärglich oder gar nicht belohnten.

„Was fehlt ihm?" fügte er hinzu.

„Ich weiß es nicht, er klagt sehr und scheint ernstlich krank zu sein," bemerkte Heinrich.

„Er hat die Seekrankheit, wie sie Andere auch haben," fuhr der Doktor fort. „Wenn er weniger Geduld hat, so wird er sie bei dieser Gelegenheit lernen; sagen Sie ihm, daß schon viele Tausende vor ihm dasselbe durchgemacht haben, und daß ich ihm so wenig helfen könnte, wie irgend ein anderer Arzt."

„Er scheint nicht allein an der Seekrankheit zu leiden," warf Heinrich ein.

„Woran denn?"

„Das weiß ich nicht."

Der Arzt maß Heinrich mit einem unwilligen und prüfenden Blicke.

„Wer sind Sie?" fragte er.

Heinrich nannte seinen Namen August Fischer.

„Und Sie kennen nicht einmal den Namen des Alten?"

„Nein, ich habe indessen gesehen, daß er sehr elend ist."

„Sind Sie Arzt, um dies beurtheilen zu können?" fragte Baker.

„Doktor, gehen Sie nur und sehen Sie zu, was es gibt," fiel der Kapitän ein.

Der Arzt schien wenig Lust zu haben.

„Schließlich wird mich Jeder rufen lassen, der sich etwas unwohl fühlt," entgegnete er unwillig. „Wer nicht seekrank werden will, muß nicht auf die See gehen, das ist das einzige Mittel! Sie wissen ja, wie thöricht und ungeduldig sich manche Menschen geberden; ich kann ihm auch nicht helfen!"

„Möglicherweise ist er ernstlich krank," bemerkte der Kapitän. „Es wird wahrscheinlich der alte Schullehrer sein, der in Begleitung eines jungen Mädchens hinüber fährt, er fiel mir sofort gestern auf, als er auf's Schiff kam, denn er sah schon krank und elend aus.

„Dann hätte er daheim bleiben sollen!" rief der Arzt, indem er sich langsam und unwillig erhob.

Er that noch einmal etwas Rum in seine Tasse, leerte dieselbe hastig und sprach dann zu Heinrich: „Führen Sie mich zu ihm. Man hat wahrhaftig nicht einmal Zeit, an sich selbst zu denken, hundertmal wird man gerufen und schließlich ist es jedesmal nichts!"

Heinrich führte den Unwilligen in die zweite Kajüte hinab zu dem Kranken, Marie warf ihm für seinen Dienst einen dankbaren Blick zu.

Der Arzt untersuchte den Kranken, der kaum eine Frage zu beantworten vermochte, nur sehr flüchtig und oberflächlich, er fühlte nach seinem Pulse, das war fast Alles.

„Er hat einfach die Seekrankheit," sprach er.

„Er ist so schwach und fühlt sich so elend," bemerkte Marie.

„Nun, angenehm ist sie für Niemand," fuhr Baker mit rohem Tone fort. „Da heißt es sich einfach in Geduld fügen."

„Herr Doktor, ist Gefahr vorhanden?" fragte Marie leise, aber mit einer unsagbaren Angst in ihren Augen.

Baker zuckte mit den Schultern.

„In dem Alter und bei einer scheinbar so schwachen Konstitution ist kein Leiden ohne Gefahr," gab er gleichgiltig zur Antwort.

Marie erfaßte die Hand des Mannes.

„Herr Doktor, helfen Sie — helfen Sie!" flehte sie.

„Ich kann jetzt nichts thun, wir müssen es abwarten," erwiederte Baker. Der unendlich schmerzvolle Blick aus den braunen Augen des Mädchens schien doch nicht ohne jeden Eindruck auf ihn zu bleiben, denn beruhigend fügte er hinzu: „Es sieht Manches schlimmer aus, als es ist; die Seekrankheit scheint ihn sehr mitzunehmen, wenn sie indessen vorüber ist, wird er sich erholen; geben Sie ihm ein Glas kräftigen Wein und wenn er es vertragen kann, eine Tasse Bouillon!"

Der Kranke schien von den Worten des Doktors nichts verstanden zu haben, denn er rührte sich nicht.

Der Arzt entfernte sich.

Einen Augenblick lang stand das junge Mädchen regungslos da und starrte vor sich hin, die Worte des Arztes hallten laut, entsetzlich laut in ihr wieder. Dann dachte sie daran, dem Kranken das Verordnete zu holen, allein sie wagte nicht, ihn zu verlassen. Wieder sah sie sich hilfesuchend um.

„Ich werde es für Sie besorgen," sprach Heinrich und eilte fort, um dem Steward die Weisung zu geben, das Verordnete zu bringen.

Als er den Auftrag ausgeführt hatte, ließ er sich auf dem Decke dicht am Eingange zur Kajüte auf einem niedrigen Stuhle nieder. Er wagte kaum wieder hinab zu gehen, weil er den verzweiflungsvollen Blick des jungen Mädchens nicht zu ertragen vermochte, und doch konnte er nicht helfen. Er selbst fühlte sich schwach und elend und hoffte, daß die frische Luft ihm Besserung bringen werde.

Die Rohheit des Arztes beschäftigte seine Gedanken, nicht ein einziges Wort des Trostes hatte derselbe für das unglückliche und besorgte Mädchen gehabt!

Langsam sah er den Doktor über das Deck daher kommen, der Kapitän schritt ihm entgegen; Beide schienen ihn nicht zu sehen, denn in seiner Nähe an der anderen Seite des Kajüteneinganges blieben sie stehen.

„Nun, was hat es gegeben?" fragte der Kapitän.

„Ein Alter, der besser gethan hätte, er wäre auf dem Lande geblieben, um dort zu sterben, denn es wird wohl bald vorbei mit ihm sein," gab der Arzt zur Antwort.

Unwillkürlich zuckte Heinrich erschreckt zusammen, denn er dachte an den Schmerz des unglücklichen Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 14. Februar 1894. Von Seiten des Vorstandes der hiesigen Casino-Gesellschaft geht uns die Mittheilung zu, daß derselbe Vorsorge getroffen hat, daß in allen Wirthschaften der Stadt eine Anzahl Exemplare der Nr. 19 des Siegener Volksblattes, — wohl des einzigen Organs in unserer Provinz, das sich zu so Etwas hergiebt — ausliegen, in welchem sich die „wichtige" Nachricht über die in jener Gesellschaft neulich stattgehabte Liebhaber-Theater-Vorstellung befindet, damit alle unsere Mitbürger Gelegenheit haben, sich ein richtiges Bild von dem Charakter, Bildungsgrad und sittlichen Standpunkt des wohl Jedem bekannten geistigen Urhebers dieses Schand-Artikels und seiner Hintermänner zu machen. Da das genannte Blatt hier sonst so gut wie gar nicht gelesen wird, begrüßen wir dieses den vornehmen Charakter desselben kennzeichnende Vorgehen des Casino-Vorstandes gegenüber einem solchen Bubenstreiche auf das Freudigste!

** **Laasphe**, den 13. Februar 1894. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung, welche infolge Erkrankung des Vorstehers von dessen Stellvertreter, Herrn Melsheimer, geleitet wurde und der in erfreulicher Weise auch eine Anzahl Einwohner unserer Stadt als Zuhörer beiwohnten, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Das bisherige Büreau der Versammlung, bestehend aus den Herren Fr. Schuppert als Vorsitzender, Aug. Melsheimer als dessen Stellvertreter, L. Hartnack als Schriftführer und Fr. Bosch als dessen Stellvertreter wurde fast einstimmig wiedergewählt. 2. Die Verhandlung des zweiten Punktes der Tagesordnung, betr. bauliche Veränderungen im Rath- und Schulhause, leitete Herr Bürgermeister Geisler mit einer längeren Auseinandersetzung ein, in welcher er betonte, daß der Magistrat zwar dem Wunsche des evangelischen Schul-Vorstandes nachgekommen sei und ein zweites Projekt für die in Frage stehenden Veränderungen habe ausarbeiten lassen, daß er jedoch auf Grund rein sachlicher Erwägungen dazu gekommen sei, der Versammlung zu empfehlen, ihren Beschluß vom 14. Dezember v. J. aufrecht zu erhalten. Darauf beleuchtete derselbe in scharfen Worten das Vorgehen einiger, dazu am allerwenigsten berufener Personen hiesiger Stadt, welche dieser Angelegenheit eine persönliche Wendung gegeben und sich sogar nicht entblödet hätten, Mitglieder der städtischen Körperschaften wegen ihrer Abstimmung über diesen Gegenstand zur Rede zu stellen. Mit einer energischen Aufforderung an die Versammlung, als erwählte Vertreter der Bürgerschaft die Rechte der Stadt gegenüber solchen unberechtigten Eingriffen Unberufener streng zu wahren, schloß der Redner. Wie sehr er damit im Sinne der Versammlung gesprochen, erwies ein Antrag des Herrn Stadverordneten Bosch, welcher dahin ging, eine erneute Beschlußfassung über diesen Gegenstand abzulehnen, da die Versammlung bereits am 14. Dezember v. J. ihre Willensmeinung darüber kund gethan habe. Auf Ersuchen des Herrn Bürgermeisters trat die Versammlung aber doch in die Berathung ein, welche die Annahme des Antrages mit allen gegen 2 Stimmen ergab. 3. Von der erfolgten Revision der Stadtkasse pro. 3. Quartal 1893/94 nahm die Versammlung Kenntniß. 4. Dem Vorsteher von Laaspherhütte, Herrn Jac. Bänfer, bewilligte die Versammlung vom 1. April d. J. ab ein jährliches Pauschquantum von 5 M. für Beschaffung von Schreibmaterialien. 6. Die Stadtverodneten Herren Schuppert, Melsheimer und Bosch hatten einen Antrag eingebracht, die Versammlung möge, nachdem die Königliche Regierung in Arnsberg das Gesuch des Herrn Rektor Pflugmacher in Leichlingen um Ertheilung der Concession zur Errichtung einer höheren Privat-Knaben-Lehr-Anstalt hierselbst abschlägig beschieden, beim Königlichen Provinzial-Schulcollegium dahin vorstellig werden, daß dem genannten Herrn dennoch die Concession ertheilt werde. Nach eingehender Beleuchtung der Sachlage durch den Herrn Vorsitzenden, worin hervorgehoben wurde, wie die Errichtung einer solchen Anstalt hierorts nicht nur ein dringendes Bedürfniß sei, sondern auch noch in vielen anderen Beziehungen der Stadt zum Segen gereichen werde, wurde der Antrag angenommen. 6. Zum Schluß brachte Herr Bürgermeister Geisler noch einen schleunigen Antrag ein, die Versammlung möge sich damit einverstanden erklären, daß von dem Anerbieten der freiwilligen Feuerwehr dankbar Gebrauch gemacht und der derselben gehörige Zubringer nebst Schläuchen zur Verwendung auf Laaspherhütte dort aufgestellt werde. Die Versammlung stimmte dem einstimmig zu.

** **Laasphe**, den 12. Februar 1894. Am vergangenen Sonnabend hielt unsere freiwillige Feuerwehr im Langenbach'schen Lokale in der Schloßstraße ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende der Wehr, Herr Major Geisler, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache und forderte dieselbe auf, dem obersten Feuerwehrmann des Deutschen Reiches, der mit starker und geschickter Hand bisher den Ausbruch des Brandes eines Völkerkrieges verhindert, dem es aber im Falle der Noth andererseits gelingen würde, in uns das Feuer der Begeisterung zu entfachen, damit wir uns unserer Väter und Brüder würdig erwiesen, unserem erhabenen Kaiser, ein donnerndes Hoch auszubringen, welcher Aufforderung Seitens der Versammelten stürmisch entsprochen wurde. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, welche folgende Punkte enthielt: 1. Nachdem die Rechnungs-Revisions-Commission die Rechnung pro 1893 revidirt und Nichts dagegen zu erinnern gefunden hatte, wurde dem Rendanten, L. Dresler, Entlastung ertheilt und demselben Seitens des Vorsitzenden der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. 2. Zu Rechnungs-Revisoren pro 1894 wurden die Herren Ph. Hock, Aug. Vomhof und Chr. Schäfer gewählt. 3. Zum 1. Führer der Steiger-Compagnie wurde Herr Wilh. Limper, zum 2. Führer Herr Lud. Koch jun. gewählt. 4. Die Versammlung stimmte dem Antrage des Vorstandes zu, daß vorläufig auf 1 Jahr der der Wehr gehörige Zubringer nebst Schläuchen der Stadtgemeinde leihweise zur Verwendung auf Laaspherhütte überlassen werde. 5. Auf Antrag aus der Mitte der Versammlung wurde beschossen, daß der Vorstand demnächst eine Statuten-Aenderung dahin gehend vorlegen möge, daß im Falle des Todesfalles eines Mitgliedes den Hinterbliebenen eine Unterstützung aus der Vereinskasse im Bedürfnißfalle gewährt werden könne.

Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende nach einer warmen Ermahnung an die Anwesenden, treu zur Wehr zu stehen, sich der übernommenen Verpflichtungen stets zu erinnern und vor Allem den Geist der Disciplin in ihr streng aufrecht zu erhalten, die Versammlung mit einem Hoch auf die Freiwillige Feuerwehr. Der Hauptmann der Wehr, Herr Aug. Imgardt, forderte darauf die Versammlung auf, dem Herrn Major Geisler ihren Dank durch ein Hoch auf denselben auszudrücken, welches derselbe mit einem Hoch auf den thatkräftigen Führer der Wehr, Herrn Imgardt, erwiederte. Musikvorträge unserer freiwillig erschienenen trefflichen Kapelle, Gesang, humoristische Aufführungen Seitens einiger Mitglieder und — nicht zum Wenigsten das vorzügliche Langenbach'sche Bier hielten die Mitglieder bis lange nach Mitternacht in fröhlicher Stimmung beisammen.

** **Laasphe**, den 10. Febr. 1894. Nach den auf dem hiesigen Bürgermeisteramt geführten statistischen Notizen hat sich im Jahre 1893 die Einwohnerzahl unserer Stadt um 60 Köpfe vermehrt, und zwar 36 durch Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle und 24 durch Ueberschuß der Zugezogenen gegenüber den Weggezogenen. Es ist dies seit einer Reihe von Jahren das erste Mal, daß eine Vermehrung der Einwohnerzahl stattgefunden hat; dieselbe beträgt gegenwärtig 2178.

** **Laasphe**, den 14. Febr. 1894. Am Freitag Mittag vor. Woche bemerkte der Landbriefträger Loos auf seinem Gange nach Saßmannshausen vom Weitem, daß sich ein Mann in verdächtiger Weise an dem ersten Bahnübergange von hier aus zu schaffen machte. Er traf dann, näherkommend, diesen Mann mit noch 3 anderen Handwerksburschen, die vorher abseits gestanden hatten, in der Richtung nach Laasphe zu wandernd. Am Bahnübergang angekommen, fand p. Loos eine Anzahl größerer Steine gegen die Innenkante der Eisenbahnschienen geklemmt, welche den binnen Kurzem fällige Personenzug zum Entgleisen hätten bringen müssen. Loos beseitigte dieselben, eilte zum Bahnhof Saßmannshausen und erstattete Anzeige darüber. Auf telegraphische Benachrichtigung darüber gelang es dem Herrn Gendarm Linnenkohl, die 4 Burschen hier zu verhaften, und bei der auf dem hiesigen Bürgermeisteramt geführten Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Knecht Ad. Hick aus Waldaubach (Dillkreis) der Attentäter gewesen. Wegen Ueberfüllung des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses wurde nun p. Hick am anderen Tage dem Amtsgericht Hilchenbach zur Haft zugeführt, von dem er ohnehin wegen einer noch verbüßenden kleinen Strafe steckbrieflich verfolgt wurde. Durch ein Versehen des dortigen Amtsgerichts wurde p. Hick jedoch gestern dort entlassen und es sollte eben der Erlaß eines Steckbriefes gegen denselben beantragt werden, als der Magistrats-Büreau-Gehülfe Herr G. Schröder den p. Hick zufällig wohlgemuth hier wieder einwandernd traf und dessen schleunige Verhaftung durch den Polizeidiener Frank veranlaßte, worauf er an das hiesige Amtsgericht nunmehr abgeliefert wurde.

♤ **Berleburg**, den 15. Febr. 1894. In der vorgestrigen Schöffengerichtssitzung wurden folgende Sachen verhandelt: 1. Der Landwirt Friedrich Bald zu Stünzel war angeklagt, einen Knaben vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Die Verhandlung ergab, daß von einer Mißhandlung nicht die Rede sein konnte. Wohl hatte der Angeklagte dem Knaben, der, trotz vorheriger wiederholter Warnung, auf dessen Grundstücke fremdes Vieh hütete, mit einem dünnen Stocke einige aufgezählt, welches Recht demselben aber auch nicht zustand. Bestrafung mußte daher erfolgen. Der Gerichtshof brachte unter Annahme mildernder Umstände das geringste Strafmaß in Anwendung und verurteilte den Angeklagten zu 3 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft. 2. Der Metzger Daniel Fuchs aus Berleburg wurde von der Anklage des Betrugs freigesprochen. 3. Georg Müsse aus Baldeberg bei Rinke wurde ebenfalls von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen. 4. Heinrich Benfer und dessen Ehefrau hatten gegen die ihnen zugestellten Strafbefehle wegen unbefugten Laubholens Widerspruch erhoben, da der Ehefrau Benfer während der Verhandlung unwohl wurde, so mußte diese verlegt werden. 5. Der Schreiner Karl Gernand zu Schwarzenau und der Grubenarbeiter Schäfer ebendaselbst sind wegen Mißhandlung eines Stück Viehes angeklagt. Durch die Zeugenaussage wird ihre Schuld erwiesen und werden dieselben zu je 80 Mark Geldstrafe event. für je 10 Mk. 1 Tag Haft verurtheilt.

Erndtebrück. Vor einigen Tagen fanden Fürstl. Jäger in der Nähe unseres Ortes ein verendetes Schmalthier im Walde. Dasselbe war dem Anschein nach noch nicht lange todt, wenigstens floß beim Aufbruch noch das Blut. Ob es sich hier wieder um eine unerlaubte Jagd handelt, konnte nicht festgestellt werden.

—r. Am vergangenen Samstag, hielt der Gesangverein „Eintracht" im Hotel Martin seine diesjährige Generalversammlung ab. Dieselbe wurde von dem Dirigenten Herrn Lehrer Schade der guten alt hergebrachten Sitte emtsprechend, mit einem Hoch auf Se. Majestät, den Kaiser und König, dem Schirmherr der Künste und Wissenschaften eröffnet. Die auf der Tagesordnung stehenden Punkte fanden in folgender Weise ihre Erledigung. Punkt 1 Rechnungslage: die Vermögensverhältnisse des Vereins sind als günstige zu bezeichnen. Das abgelaufene Rechnungsjahr schloß mit einem namhaften Ueberschuß ab. Dem Kassenführer wurde Entlastung ertheill. Punkt 2 Wahl des Vorstandes: Gewählt wurden die Herren Grebe, H. Birkelbach, W. Hoffmann, Chr. Völkel und Weyand. Letzterer als Kassirer. Punkt 3 Erneuerung von Ehrenmitgliedern. Als solche wurden folgende Herren ernannt: der frühere Dirigent des Vereins, Lehrer Gillmann, Amtmann Schmidt, Fabrikant Berger jr., Postverwalter Schröder, Lehrer Hansmann, die Mühlenbesitzer Engelhard und Carl Münker, Gastwirth Martin und Gastwirth Bald. Punkt 4 Aufnahme neuer Mitglieder: die angemeldeten Herrn wurden in den Verein aufgenommen. Punkt 5 Wahl des Fahnenträgers. Gewählt wurde Herr Schneidermeister Grebe und als Stellvertreter Herr Anstreichermeister König. Nach Beendigung dieses geschäftlichen Theiles der Tagesordnung, erhob sich der Herr Dirigent und warf einen kurzen Ueberblick über das letzte Vereinsjahr. Er führte sodann u. A. aus, daß er bei seinem Antritte als Leiter des Gesangvereins Bedenken getragen habe, die Ziele, welche der Verein sich gestellt, erreichen zu können. Er habe nicht geglaubt, daß es ihm sobald schon möglich sein werde, mit dem Verein öffentlich aufzutreten. Letzterer habe sich jedoch über alles Erwarten entwickelt. In erster Linie sei dieses Aufblühen der vorzüglichen Grundlage, welche sein Vorgänger, der Herr Lehrer Gillmann, in gesanglicher Beziehung geschaffen habe, zu verdanken, dann aber auch der getreuen Mitwirkung der Mitglieder, welche ihn (den Dirigenten) durch stets pünktliches und vollzähliges Erscheinen, durch Fleiß und Aufmerksamkeit, durch Hingabe an die edle Muse des Gesanges unterstützt hätten. Die Bemühungen seien dann auch durch das so wohl gelungene Stiftungsfest am 21. Januar gekrönt worden. Ueber den guten Verlauf des Festes herrsche nur eine Stimme. Aus allen Kreisen der Bevölkerung, von manchen kunstverständigen Personen seien ihm insbesondere über die Leistungen des Vereins Urtheile der ehrenvollsten Art gesagt und geschrieben worden. Er wisse wohl daß diese Anerkennung hauptsächlich der Haltung der Mitglieder, und ferner dem Bestreben des Vorstandes, welcher sein Bestes gethan, um dem Feste einen würdigen Abschluß zu sichern, zu verdanken sei. Und deshalb spreche er dem Vorstande und sämmtlichen Mitgliedern seinen herzlichsten Dank aus, knüpfe aber die Bitte hieran, ihm auch fernerhin in dieser Weise zu helfen, damit der Verein die einmal ins Auge gefaßten Ziele erreiche. Der Vorstand sprach hierauf dem Dirigenten seinen Dank aus für die thatkräftige Leitung des Vereins und überreichte ihm unter ehrenden Worten einen in antiker Form prächtig ausgeführten Pocal, welcher die Widmung trägt: Der Gesangverein Eintracht Erndtebrück seinem lieben Dirigenten zur freundlichen Erinnerung. Der Schluß des Abends war der Fidelitas gewidmet. Wir wünschen dem Verein ein kräftiges vivat, cresceat, floreat.

Verschiedenes.

Münster, 11. Februar 1894. (35. Westfälischer Provinzial-Landtag.) Heute Mittag 12½ Uhr wurde der auf Befehl Sr. Majestät des Königs einberufene Landtag der Provinz Westfalen im Sitzungssaale des hiesigen Ständehauses, nachdem zuvor die Mitglieder des Landtages dem im Dome bezw. in der evangelischen Kirche abgehaltenen feierlichen Gottesdienste beigewohnt hatten, durch den Königlichen Landtags-Commissar, Wirklichen Geheimen Rath und Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Studt, eröffnet. Zum Vorsitzenden des 35. Prov.-Landtages wurde Herr Wirkl. Geh.-Rath von Oheimb Excellenz, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Landrath von Landsberg-Steinfurt gewählt. Zu Schriftführern wurden bestellt die Herren von Gersdorff, Hoffmann, Bock und Plange.

— Der Südweststurm der letzten Tage hat weit und breit viel Unheil angerichtet. In Lübeck hat er ganze Dächer mit Balken und Sparren abgedeckt und straßenweit fortgeschleudert, auch das dortige Rathhaus und die Kirchen sind stark beschädigt. Der im vorigen Herbst neu erbaute, 120 Meter hohe Jacobikirchturm in Stettin ist eingestürzt und hat im Sturz den zweiten kleineren Kirchthurm zerstört. Wie aus Bremerhaven gemeldet wird, sind außer der Brigg „Neptun" der Geestemünder Dreimastschuner „Orion" und der Fischdampfer „Sagitta" gestrandet. Außerdem sitzen eine ganze Anzahl kleinerer Fahrzeuge auf dem Strand. Auf dem Memelstrom hat der Sturm einen selten frühen Eisgang herbeigeführt, wodurch bei Tilsit eine Eisstopfung eingetreten ist, die den Fischern erheblichen Schaden zugefügt hat. Mehrere Fischerkähne sind gänzlich zertrümmert und die Fischereigerätschaften nebst sonstigen Utensitien fortgerissen worden. In Greffenberg in Pommern ist ein Gewitter mit starkem Hagelschlag bemerkt worden. An 2 Stellen hat der Blitz eingeschlagen, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten. Im Hamburg und Altona sind viele Kellerwohnungen überschwemmt. Zahlreiche Schiffe treiben steuerlos umher. Im Hamburger Hafen sind 22 beladene Schuten untergegangen.

— Ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung ereignete sich in München. In der vorigen Woche zündete ein junger Officier seine Cigarre mit einem Zündhölzchen an, wobei ihm ein Funken aufs linke Handgelenk flog, was er jedoch nicht weiter beachtete. Am nächsten Tage jedoch stellten sich Schmerzen ein, die sich am dritten Tage über den Oberarm verbreiteten; am vierten Tage verbreiteten sie sich über die Achsel und das Gesicht und der Bedauernswerthe erblindete auf dem linken Auge. Am fünften Tage erblindete er auch auf dem rechten Auge und am sechsten Tage verschied er nach unsäglichen Schmerzen.

— Die alten Soldaten, welche vor 24 Jahren, nachdem sie das Reich erkämpft hatten, sich in Kriegervereinen zusammenfanden, bekundeten eine richtige Auffassung der socialen Frage, indem sie sich in Norddeutschland zum Deutschen Kriegerbunde zusammenschlossen und in demselben Wohlthätigkeits-Anstalten zur Besserung der Lage ärmerer und hülfsbedürftiger Kameraden errichteten. Die lebenden Kameraden sollten unterstützt, deren Familien beim Tode des Ernährers mit Sterbegeld versehen, die Wittwen vor bitterm Elend bewahrt und die hinterbliebenen Waisen in den Waisenhäusern des Bundes erzogen werden. Diese großen Aufgaben hat der Deutsche Kriegerbund, welchem jetzt etwa 8500 Vereine angehören, in den verflossenen 22 Jahren seines Bestehens, mit fortdauernd steigendem Eifer und Erfolge bearbeitet. Es wurde während dieses Zeitraumes, um heute nur das Unterstützungswesen zu berühren, lediglich an baren Unterstützungen die gewaltige Summe von 406 400 M. aufgebracht und verteilt. Die Jahresquoten stiegen mit dem Anwachsen des Bundes und betrugen 1891 = 38 460 M., 1892 = 52 100 M., 1893 = 62 400 M., Dies sind lediglich die aus Bundesmitteln gezahlten Unterstützungen, ohne die von den Tausenden von Vereinen direct an ihre Mitglieder gezahlten Summen, deren Größe sich ohne eine genaue Statistik der Angabe entzieht. Zahlen reden! Aber auch in den Kriegerverbänden der außerpreußischen Bundesstaaten ist das Unterstützungswesen geregelt. So hat z. B. Sachsens Militärvereinsbund in den letzten 4 Jahren bedeutende Beträge für Wohlthätigkeitszwecke verausgabt.

— (Die Sonne bringt es an den Tag.) Die Verwendung der Sonnenstrahlen, sei es nun durch Photographie oder durch Zerlegung in die einzelnen Farben, macht in der Medizin von Jahr zu Jahr größere Fortschritte. Geradezu erstaunlich ist aber eine ganz neue Entdeckung, von welcher soeben die Münchener ‚Aerztliche Rundschau' berichtet. Dr. André Broca in Paris hat nämlich gefunden, daß man durch die Photographie, aber auch durch einfache Beobachtung mit Kobaltglas, Hautkrankheiten und Allgemeinkrankheiten schon lange, bevor sie dem Auge des Arztes sichtbar werden, ohne weiteres entdecken, und daß man auf demselben Wege noch die Spuren von ihnen wiederfinden kann, wenn sie dem bloßen Auge längst entschwunden sind. Ein Zufall brachte den genannten Forscher zu einer weiteren Vereinfachung dieses Verfahrens. Ein Pariser Photograph hatte nämlich eine Dame von anscheinend blühendem Aeußeren abkonterfeit und bemerkte zu seinem Erstaunen auf der Negativplatte eine Menge eigentümlicher Flecken im Gesicht der Dame. Sein Erstaunen wuchs, als die Dame nicht wiederkam, vielmehr einige Tage nach der Sitzung an den schwarzen Blattern erkrankte und starb. Broca hörte hiervon, dachte über die Sache nach, und stellte nun zunächst bei Hautkrankheiten Versuche mit verschieden gefärbten Gläsern an, da er die Wirkung der Photographie als eine Wirkung chemischer Lichtstrahlen auffassen mußte. Mittels kobaltblauer Gläser gelang es ihm nach einer in Nr. 5 der ‚Aerztlichen Rundschau' (München) beschriebenen Beobachtungs-Methode, solche Hautkrankheiten, die auf eine nicht ganz einwandsfreie Jugend bezw. Vergangenheit schließen lassen, sowohl vor als nach 18 Monate nach ihrem Verschwinden zu erkennen, ebenso Masern, Scharlach usw., sodaß man wohl von dieser an Zauberei streifenden Methode sagen kann: „Die Sonne bringt es an den Tag."

Die berühmte

Vokal- und Instrumental-Concert-Gesellschaft

aus dem Oberinnthale in Tirol

7 Personen — 3 Damen und 4 Herren —

giebt in

Biedenkopf im Magnus'schen Saale

Montag den 19. Februar, ½8 Uhr Abends

nur ein Concert,

wozu freundl. einladet

C. Magnus.

Entrée à Person 50 Pfg.

Bekanntmachung.

Im Weg der Zwangsvollstreckung werde ich am **Montag den 19. Februar Nachmittags 1 Uhr** im Pfandlokal beim Wirth Hoch hier 40 Ctr. Kartoffeln, 15 Mtr. Brennholz, 2 Sack Mehl, 1 Brodschrank, Tische, Komode, 2 Kuhtröge, 1 Pflug ꝛc., am **Mittwoch den 21. Februar Nachmittags 2 Uhr** in Oberndorf (Pfandlokal beim Wirth Hackler) ein 2jährig Rind, sodann um **3 Uhr Nachmittags** in Rüppershausen beim Fuhrmann Chr. Reh, ein Rind, drei Schaafe und eine Lehnbank öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Laasphe, den 15. Februar 1894.

Wälker,
Gerichtsvollzieher.

Submission.

Die Arbeiten und Lieferungen zu einem neuen Krankenhause in Berleburg sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Die Offerten sind auf folgende Loose abzugeben:

Loos	I	Erd- und Maurerarbeiten,	veranschlagt	zu	Mk. 10900,35
„	II	Zimmerarbeiten,	„	„	„ 5119,59
„	III	Dachdeckerarbeiten,	„	„	„ 4079,36
„	IV	Klempnerarbeiten,	„	„	„ 956,56
„	V	Schreinerarbeiten,	„	„	„ 4332,41
„	VI	Glaserarbeiten (Fenstermacher),	„	„	„ 1195,15
„	VII	Schmiede- und Schlosserarbeiten,	„	„	„ 1445,90
„	VIII	Anstreicherarbeiten,	„	„	„ 856,80

Außer den Einzel-Offerten werden auch solche auf sämmtliche Loose angenommen. Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Landrathsbureau hier in den Geschäftsstunden zur Einsicht aus. Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift „Offerte auf den Neubau des Krankenhauses in Berleburg" versehen bis zum **Donnerstag den 1. März c., Vormittags 10 Uhr**, bei dem Königlichen Landrathsamte abzugeben, um welche Zeit solche in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen. Zuschlagsfrist 10 Tage.

Berleburg, den 14. Februar 1894.

Der Königliche Landrath
J. V.:
Weber,
Kreissecretair.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe

Actien-Capital Mark 1060000

eröffnet handelsgerichtlich eingetragenen Firmen, sowie Geschäfts- und Gewerbetreibenden, Privaten ein Conto in ihren Büchern,
gewährt **Credite** gegen entsprechende Sicherheiten,
discontirt **Bankaccepte** und solide, gute **Waarenwechsel**,
übernimmt Incassi von **Checks** und Wechsel auf **Nebenplätze**,
gestattet ihren Committenten ihre Firma als **Domicilstelle für Wechsel** zu benutzen,
kauft und verkauft **Checks** und **Wechsel** auf das **Ausland** (Devisen) unter günstigen Bedingungen,
besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Werthpapieren** an der Berliner, Frankfurter und anderen Börsen gegen **billige Provision**,
gewährt **Vorschüsse** auf convenirende **Sicherheiten**,
empfängt **Baardeposition** gegen **Verzinsung**,
übernimmt die **Aufbewahrung von Werthpapieren** und Documenten unter gleicher Fürsorge wie für ihre eigenen Bestände.

Nähere Auskunft ertheilt

Der Vorstand.

Für Confirmanden

empfehle meine große Auswahl in:
Kleiderstoffen, Cachemir, Unterrockstoffen, Buxkins, Shlipse, Kragen, Manschetten, Corsetten und Handschuhe,
die neuesten Sachen zu billigen Preisen.

Ferner mache auf die neu eingetroffene Mustercollection von **Kleiderstoffen und Buxkins** zum Bezuge von einzelnen Roben und Anzügen aufmerksam.

Laasphe. **J. J. METZ.**

Confirmanden-Anzüge,

einzelne Hosen, Röcke, Westen, Stiefel, Hüte, Hemden, Shlipse ꝛc.
für Stadt und Land in nie gesehener Auswahl.

Marburg, **H. Moeller.**
22 Steinweg 22.

Dem Artikel für Confirmanden habe ich ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt und wird ebensowohl der verwöhnteste Geschmack durch feinste Genres, als auch der Mann mit ganz geringen Mitteln befriedigt.

Ueber 500 Stück complette Anzüge am Lager.

D. O.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein Lager



moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren,
Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffen ꝛc.
Anfertigung aller Decorationsarbeiten.

Ferner empfehle als Geschenke:
geschnitzte und gedrehte Holzwaaren.
Clavierfessel,



Nähtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische, Tabletts, Blumentopfständer, Nippesständer, Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhalter ꝛc.

Fertige Stickereien
Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger ꝛc.
Rohrsessel und Blumentische.

Die dauerhaftesten,
geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr 1893 beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuß:

72 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen ihren Ueberschuß-Antheil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.

Laasphe, im Februar 1894.

Aug. Imgardt,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Chemische Düngerfabrik

Vogtmann & Cie., Fabrik in Lützel,

empfehlen ihre **rein organischen Düngersorten.**

Gehalt: nach amtlicher Analyse der landwirthschaftlichen Versuchsstation Münster:

1. Lützeler Fleisch-Guano: 6,06 % Stickstoff, 5,23 % Phosphorsäure.
2. Lützeler Fleischmehl: 6,26 % „ 1,61 % „

Zahlungsfähige Käufer wollen wegen Vertrieb des Düngers sich gefl. an das Contor in Hilchenbach wenden.

Ich beabsichtige, für meinen Neubau die **Schieferdeckerarbeiten** zu vergeben. Nur schriftliche Angebote mit Angabe des Preises pro □Ruthe wolle man bis zum 28. d. Mts. bei mir einreichen.

Amtshausen b. Erndtebrück. Friedr. Homrighausen.

Alle Drucksachen

für Handel und Gewerbe, für Behörden und Verwaltungen, den kaufmännischen wie Privatbedart liefert in geschmackvoller Ausführung prompt und billigst die

Buchdruckerei von Ernst Schmidt
in LAASPHE.

NB. Zur Lieferung aller täglich gebräuchlichen geschäftlichen Drucksachen, wie **Rechnungen, Mittheilungen, Briefköpfen, Postkarten, Couverts** etc. etc. halte meine Buchdruckerei bei niedrigsten Preisen besonders empfohlen.

Empfehle zu billigen Preisen:

Amerikaner Wurstmaschinen

in 5 Größen. Um dem Vorurtheil zu begegnen, meine Maschinen schnitten die Wurst nicht fein genug, gebe ich eine solche für eine kleine Entschädigung pro Stunde täglich leihweise ab.

Laasphe. **F. Schröder sen.**

Münchener Augustinerbräu,

ebenso Dortmunder Bier aus der Brauerei Lehmkuhl und zwar:
Helles Tafelbier,
Dortmunder goldfarbiges Lagerbier,
Mitteldunkles Lagerbier nach Münchener Art,
Tiefdunkles Lagerbier nach Erlanger Art,
versendet in Gebinden und in Flaschen bahnfrei nach allen Stationen

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Danksagung.

Vor ungefähr ½ Jahre erkrankte ich an einer schweren scrophulösen Augenentzündung, welche mit Lichtscheu, eiterndem Thränenfluß und heftigen Schmerzen verbunden war. Bald darauf stellten sich kleine Bläschen und Geschwüre auf der Hornhaut ein, welche sich in großen Flecken umwandelten und große Trübungen, Hornhautflecken zurückließen. Trotz sorgfältiger, fast täglicher Behandlung des Arztes, welcher stets scharfe Tropfen in die Augen that, die entsetzlich bissen, wollte weder die Netzentzündung der Augen, noch speciell die Flecken weichen.

Da wandte ich mich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. Volbeding in Düsseldorf**, welcher mit seinen schönen homöopathischen Arzneien in 4 Wochen mir die Augen derart heilte, daß auch nicht die geringste Entzündung oder Trübung zurückgeblieben ist.

Gerresheim, Glashütte, Nachtigall 755.

Frau Eduard Papp.

Gelbe Victoria-Erbsen, geschälte Victoria-Erbsen, kleine Erbsen, grüne Erbsen, Linsen, weiße Böhnchen, Hühner- und Taubenfutter
empfiehlt billigst

Friedrich Metz.

Katholischer Gottesdienst
in Erndtebrück
Dienstag den 20. Februar,
Morgens 9¼ Uhr.

Alle diejenigen, welche noch Zahlungen für Fleisch und Vieh an mich zu machen haben, ersuche ich, dieselben innerhalb 8 Tagen an mich zu zahlen, andernfalls Klage erfolgt.

Erndtebrück. Wwe. Levi.

Holzasche

wieder vorräthig.

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Medicinalwein	p.	Flasche	80 Pf.
Rothwein	„	„	1 M.
Weißwein	„	„	80 Pf.

empfiehlt

Laasphe. **Lud. Hoch.**

---

200 Centner gutes

Wiesenheu

werden zu 5 M. 50 Pf. ab Breidenbach abgegeben, ebenso nimmt Aufträge auf **Heu-** und **Strohlieferung** zu billigem Preis entgegen

Louis Ritter,
Breidenbach.

Bekanntmachung.

Die Fischerei in dem Laasphebach wird am Samstag den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Magistratsbureau auf 6 Jahre wieder verpachtet werden.

Laasphe, 14. Februar 1894.

Der Magistrat
Geisler.

Bekanntmachung.

Zu Ostern d. Js. kann ein junger Mann behufs Ausbildung auf dem hiesigen Bürgermeisteramt eintreten, wozu Reflectanten sich bis spätestens 1. März d. J. bei mir melden wollen.

Diejenigen, welche sich bereits früher gemeldet haben, ersuche ich um Erneuerung ihrer Meldungen.

Laasphe, den 9. Februar 1894.

Geisler,
Bürgermeister.

S. G. V.

Nr. 4 des Sauerländischen Gebirgsboten ist erschienen und kann von den Mitgliedern bei mir in Empfang genommen werden.

Auch von Nr. 2 u. 3 des Blattes ist noch eine Anzahl Exemplare nicht abgeholt, die ebenfalls zur Verfügung stehen.

Geisler.



Bienenzuchtverein
für Laasphe und Umgegend.

Ordentliche
Vereinsversammlung
am Sonntag, den 18. Februar a. c. Nachmittags 3 Uhr im Vereinslocal bei Herrn Schuppert-Steinweg.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Lehrer Kayhatz über die Auswinterung der Bienen.
2. Beschlußfassung über den Bezug eines Krainer- oder Italiener Bienenvolkes für den Vereinsbienenstand.
3. Beschlußfassung über die Erweiterung des Vereinsbienenstandes.

Laasphe, den 8. Februar 1894.

Der Vorstand.

Gesucht zum 1. März ein

Mädchen

für alle Hausarbeit.

Frau Kreis-Bauinspektor Kruse
Siegen, Unteres Schloß.

Zum 1. Mai cr. nach Siegen ein zuverlässiges, braves

Dienstmädchen,

evang. Confession für einen besseren Haushalt gegen guten Lohn gesucht. Zu erfragen bei Herrn Friedr. Schäfer in Laasphe oder in der Exped. d. Zeitung.

Prima Schweizerkäse,
Limburger Käse,
Kümmel-Käse,
Frankfurter Käschen,
Vollhäringe,
Marinirte Häringe,
Sardellen,
Zwiebeln, Salzgurken,
Frische Eier.

Kaffee's

roh und gebrannt, garantirt reinschmeckend, von Mk. 1,20 bis Mk. 1,70.

Gute Qualität Weißweine
à 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf.
Rothwein
à 1 Mk. 20 Pf., in ¾ Liter-Flasche empfiehlt

Fr. Metz.

Das Einrahmen

aller Arten Bilder als: Confirmationsscheine, Militärbilder, Photographien, Oeldruckbilder ꝛc. wird rasch und billigst ausgeführt von

Laasphe. **Wilh. Jung.**